

Ein Erfahrungsbericht

von

Kerstin Reichert
kerstin-reichert@gmx.net

Heimathochschule:

DHBW Stuttgart
Wirtschaftsinformatik Jahrgang 2018
4. Semester

Gasthochschule:

OAMK (Oulu University of Applied Sciences)
Oulu, Finnland
Zeitraum: 02.01.2020 – 30.04.2020

Vorbereitungen

Im März 2019 mussten wir eine Entscheidung treffen, wo wir unser Auslandssemester verbringen wollten. Meine Entscheidung kam wie aus dem Nichts. Ich hatte keine Ahnung von Finnland und Oulu. Ich wusste nur, wohin ich nicht gehen wollte, und weil mir alle erzählten, wie



schön Skandinavien sei, versuchte ich, einen der vier begehrten Plätze in Oulu zu bekommen, was tatsächlich erfolgreich war. Erst nach der Erasmus-Verlosung im April wurde mir klar, worauf ich mich eingelassen hatte. Drei Stunden Sonnenlicht am Tag, bis zu minus 30 Grad, hohe Lebenshaltungskosten und viele depressive Finnen. Allen Vorurteilen zum Trotz: Je kürzer die Zeit bis zur Abreise, desto größer die Vorfreude.

Die ersten Tage in Finnland

Drei weitere Wirtschaftsinformatikstudenten der DHBW begleiteten mich, und wir nahmen den gleichen Flug nach Oulu. Aber wir waren nicht die einzigen. Es schien uns, als hätten wir alle Erasmus-Studenten bereits am Flughafen in Helsinki beim Umsteigen getroffen. Als wir im Wohnheim ankamen, war es wie erwartet kalt, dunkel und anfangs nicht so einfach, sich in unseren Wohnungen, die wir mit je einem anderen Studenten teilten, wohl zu fühlen. Der Tag nach unserer Ankunft war ein Orientierungstag, an dem wir die anderen Studenten kennenlernten und uns mit dem Leben in Oulu und dem Studienprogramm vertraut machen konnten. Als die Sonne aufging (um etwa 11 Uhr), saßen wir bis nach Sonnenuntergang (um etwa 14 Uhr) im Gebäude. Dementsprechend brauchten wir zwei Tage, um zu realisieren, wie die Umgebung aussah, denn es war nie hell genug, um etwas zu sehen.

Die Unsicherheit und schlechte Stimmung waren jedoch wenige Tage später überhaupt nicht mehr da. Wir wussten, dass es nur besser werden konnte. Die Tage wurden von Tag zu Tag länger, mit etwas Dekoration wurde das Leben in den Wohngemeinschaften angenehmer und wir hatten viel Spaß beim Einkaufen, weil wir kein Wort Finnisch verstanden. Daher klang die Sprache für uns sehr lustig und wir hatten Spaß beim Einkaufen von "Avocadopussis", "meetvursti" oder ähnlichem. Also beschlossen wir, uns etwas mehr mit der Sprache vertraut zu machen, was nicht sehr einfach ist, weil alles so komisch klingt und man die Sprache von keiner anderen ableiten kann. Wir fanden einige lustige und interessante Fakten wie "Kalsarikännit" heraus. Es beschreibt das Gefühl, sich allein zu Hause zu betrinken, nur mit Unterwäsche bekleidet - ohne die Absicht auszugehen. Die Finnen sind verrückt, alleine dafür ein Wort zu haben. Um schwere Depressionen oder ähnliches zu vermeiden, hat Finnland eine

sehr hohe Alkoholsteuer und es gibt überall Kaffee. Übrigens hat Finnland den höchsten Kaffeekonsum pro Kopf auf der ganzen Welt.

Außerdem lieben die Finnen Alkohol. Vor allem am Wochenende trinken sie sehr viel und werden dadurch gesprächiger und aufgeschlossener. Mit Alkohol ist es ihnen möglich, ihre Schüchternheit abzulegen und sich etwas weniger introvertiert zu verhalten.

Finnische Kultur

Wir haben uns sehr schnell an die finnische Lebensweise gewöhnt. Nach ein paar Tagen fanden wir heraus, dass die Finnen nicht wirklich unhöflich sind, sie aber einfach nicht für Smalltalk gemacht sind. Außerdem fanden wir heraus, dass man dem Busfahrer winken muss, um ihm zu signalisieren, dass er an der Haltestelle anhalten muss etc. So fingen wir schließlich an, das Studium in Finnland zu lieben. Wir entdeckten die Stadt Oulu, die im Umkreis von 60 Kilometern 200.500 Einwohner zählt. Wir konnten auf der gefrorenen Ostsee spazieren gehen, haben unsere Lieblings-Cafés entdeckt, uns Eishockeyspiele angeschaut, waren jede Menge Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren und verbrachten einige lustige Abende in unserem gemeinsam genutzten Klubraum im Keller unseres Wohnheims.



Aber was ist das Leben in Finnland ohne eine Sauna? Das ist unvorstellbar. Sogar in unserem Gebäude gab es zwei Saunen, die man reservieren und nutzen konnte. Finnland hat insgesamt 5,5 Millionen Einwohner und im Verhältnis dazu mehr als zwei Millionen Saunen.

In Deutschland gehen die Menschen in die Sauna, um sich zu entspannen und ihre innere Mitte zu finden. Es gibt einige Regeln bezüglich Zeit, Kleidung, Unterhaltung, Trinken und Verlassen der Sauna. Finnland ist das genaue Gegenteil. Es gibt nicht eine einzige Regel für die Sauna. Finnen sind in der Regel völlig still und introvertiert, was sich zum Beispiel in öffentlichen Verkehrsmitteln bemerkbar macht, wenn niemand einen Laut von sich gibt. Aber in der Sauna blühen sie völlig auf. Hier in Finnland geht man nicht zur Entspannung dorthin, sondern wenn man Gesellschaft sucht. Es ist auch ganz normal, ein Geschäftstreffen in der Sauna abzuhalten, und in der Vergangenheit wurden sogar Kinder in der Sauna geboren, weil sie der hygienischste Ort im ganzen Haus war. Und so wurde auch ich zur regelmäßigen Saunagängerin. Ich kann nur empfehlen, sich danach in den Schnee zu legen, anstatt sich unter eine kalte Dusche zu stellen. Dadurch bekommt man einen Adrenalinschub und der Kreislauf ist wieder in vollem Gange.

Freizeit vor Beginn der Vorlesungen

Genug mit den finnischen Gewohnheiten. Wie ging unser Leben nach unserer Ankunft weiter? Vom Tag unserer Ankunft an hatten wir eineinhalb Wochen frei, bevor die Vorlesungen in der Uni begonnen. Wir genossen und nutzten diese freie Zeit, um durch Finnland zu reisen und die finnische Kultur besser kennenzulernen. Wir mieteten einen Neunsitzer, mit dem wir nach Lappland fuhren. Der erste Halt war das Weihnachtsmann-Dorf in der Nähe von Rovaniemi, wo wir die winterliche Atmosphäre mit Lagerfeuer, Kartfahren auf Eis und Weihnachtsmann genossen. Danach fuhren wir weiter nach Norden zu unserer Unterkunft und sahen am Abend direkt das Nordlicht. Das war unglaublich schön. Am nächsten Tag gingen wir bei -16° Celsius drei Stunden lang wandern, bis jedes einzelne Körperteil einschließlich der Haare, Füße, Hände und Nasenhaare eingefroren war. Aber es war die Erfahrung auf jeden Fall wert.

Studieren in Finnland

Zurück in Oulu bildete sich langsam ein Alltag. In der ersten Hälfte des Semesters (bis Ende Februar) hatten wir von Montag bis Donnerstag eineinhalb bis drei Stunden Vorlesungen. Wir mussten jede Woche Aufgaben abgeben, hatten eine kleine Prüfung und zwei größere Abgaben, bei denen wir jeweils eine App programmieren



mussten. Diese Module („Mobile Services“ und „User-oriented design and usability“) waren ziemlich programmierlastig, aber durchaus machbar. Die finnischen Dozenten sind sehr hilfsbereit und wollen nur das Beste für die Studenten.

Ab März hatten wir zwei weitere Module („Luxury Marketing“ und „Mobile Project DIB“), was bedeutete, dass wir nur freitags für drei Stunden an die Universität gehen mussten. In Luxury Marketing lernten wir Fakten über die Marketingstrategie von Luxusmarken.

Neben unseren Vorlesungen an der Uni arbeiteten wir im Fach Mobile Project DIB gemeinsam mit einer finnischen Firma an einem Projekt, und so konnten wir einen Einblick in die finnische Arbeitskultur bekommen.

Abschließend kann ich definitiv sagen, dass es wirklich überschaubar war und nicht so zeitintensiv wie ein Studium in Deutschland. Was die Situation meines Erachtens recht gut beschreibt, ist, dass ich selbst am letzten Tag der Vorlesung noch nicht wusste, ob sich die Tür zum Klassenzimmer nach innen oder nach außen öffnet.

In Finnland zu studieren ist ganz anders als das, was wir von zu Hause gewohnt sind. Obwohl die Finnen eigentlich sonst recht pünktlich sind, kommt die Hälfte der Studenten regelmäßig bis zu einer Stunde zu spät und die andere Hälfte bleibt ganz zu Hause. Alles in allem hatte

ich auch den Eindruck, dass Finnen weniger Respekt vor ihren Dozenten haben, als ich es von der DHBW gewohnt bin. Auch nach der letzten Vorlesung waren wir Erasmus-Studenten die einzigen, die dankbar applaudierten. Aber eines habe ich jedenfalls von den finnischen Studierenden gelernt: Sie mögen Nähe überhaupt nicht. Wenn überhaupt, begrüßen sie sich höchstens mit einem Händedruck, und wenn ein Aufzug für nur maximal acht Personen zugelassen ist, passen höchstens vier Finnen hinein. Eine weitere Sache, die ich nie vergessen werde, ist, dass sie um 9.30 Uhr mit dem Mittagessen beginnen und die Mensa gegen zwölf Uhr wieder fast leer war. Wir haben uns also irgendwie daran gewöhnt, sehr früh zu Mittag zu essen, und so knurrte selbst am Wochenende spätestens um elf Uhr morgens mein Magen vor Hunger.

Ein weiterer Ausflug nach Lappland

Anfang Februar planten wir einen zweiten Trip nach Lappland und machten uns auf den Weg nach Levi. Obwohl es für deutsche Verhältnisse in Oulu bereits viel Schnee gab, konnte das Wetter in Levi die Schneebedingungen locker toppen. So viel Schnee hatte ich davor noch nie in meinem Leben gesehen. Wir hatten fünf wirklich



schöne Tage in Levi, verbrachten zwei Tage auf der Piste beim Skifahren, machten eine Schneemobil- und eine Husky-Tour und feierten den Geburtstag einer Freundin. Diese Reisen schweißten uns sehr zusammen, sodass ich schon nach einem Monat wusste, dass sich dabei einige lange Freundschaften entwickelten.

Winterferien

Ende Februar hatten wir eine Woche frei, die so genannte finnische winterbreak. Also machten sich ein paar andere und ich auf den Weg nach Tallinn und verbrachten dort drei wunderschöne Tag. Danach nahmen wir die Fähre zurück nach Helsinki, wo wir den Rest unserer Ferien genossen. Als kleinen Tipp kann ich empfehlen, das Bargeld bei einer Reise nach Finnland zu Hause zu lassen. Finnland ist in dieser Hinsicht technisch recht fortschrittlich und erlaubt bargeldloses Bezahlen auch im kleinsten Geschäft.

Alles in allem muss man das Land in dieser Hinsicht loben. Es schien mir ein sehr sauberes Land zu sein, mit digitalen Live-Tracking-Karten an den Bushaltestellen (um zu sehen, wo sich die Busse derzeit befinden) und sehr wenigen Obdachlosen. Letzteres geht auf die finnische Initiative "housing first" zurück, bei der Obdachlose unabhängig von ihren Fortschritten eine dauerhafte Unterkunft erhalten. Ich halte dieses Prinzip für sehr lohnenswert, denn erstens

muss es schrecklich sein, in dieser Kälte ohne ein Dach über dem Kopf zu leben, und zweitens könnte es die Arbeitssuche erleichtern, da diese Menschen bereits eine Wohnung haben und somit eine Adresse angeben können.

Nach unseren Winterferien begann die zweite Hälfte des Semesters. Zurück in Oulu machten wir einige schöne Erfahrungen auf dem zugefrorenen Meer wie Eisfischen und eine weitere Schneemobiltour. Wir genossen eine Sauna und einen Hottub auf dem Eis und probierten Fat-Bike-fahren und eine Schneeschuhwanderung aus. Ich muss definitiv sagen, dass wir eine sehr gute Zeit mit Flammlachs am Lagerfeuer, einen kleinen Tagesausflug nach Kemi, einer Stadt zwei Stunden nördlich von Oulu, und viele andere Partys in Oulu hatten. Doch dann machte plötzlich der Corona-Virus einen Strich durch die Rechnung.

Corona in Oulu

Am Anfang war alles sehr ruhig in Finnland. Die einzigen, die uns verunsicherten, waren Freunde und Familie aus Deutschland. Sie sprachen über ausverkauftes Desinfektionsmittel und Toilettenpapier. Das war in Finnland bis dahin undenkbar. Das Leben dort war völlig normal und ohne soziale Kontakte nach Deutschland oder die sozialen Medien hätten wir nicht einmal bemerkt, dass eine Pandemie ausgebrochen war. Als in Deutschland bereits alles geschlossen war, waren alle Restaurants und Clubs in Oulu noch geöffnet. Allmählich änderte sich alles von Tag zu Tag. Als dann die Universität in Oulu geschlossen wurde, flogen wir schließlich Mitte/Ende März nach Hause. So mussten wir also eine wunderbare Zeit in Finnland hinter uns lassen und uns auf den milden Frühling in Deutschland vorbereiten. Die letzten Tage in Oulu waren besonders emotional. Wir hatten in den drei Monaten so viele enge Freundschaften aufgebaut, und plötzlich wurde uns klar, dass wir in den kommenden Monaten nicht mit 130 anderen Erasmus-Studenten im selben Haus leben konnten. Ich werde Finnland sehr vermissen, mit allen Ecken und Kanten und all den unvergesslichen Erinnerungen, die sich in den drei Monaten angesammelt haben. Und nicht zu vergessen! Ich werde ein Leben lang an die typisch finnischen Abtropfschränke zurückdenken, in die man sein gespültes Geschirr zum Trocknen stellt und sich so das Abtrocknen erspart.



Zurück in Deutschland konnten wir das Auslandssemester problemlos mit Online Vorlesungen abschließen. Wir mussten keine Klausuren mehr schreiben, sondern nur noch einige Hausarbeiten ausarbeiten und online hochladen.